GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre

Schacherl, Ingrid

2004

https://doi.org/10.25595/972

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schacherl, Ingrid: *Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre*, in: Glaser, Edith; Klika, Dorle; Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaften (Bad Heilbrunn / Obb.: Klinkhardt, 2004), 515-523. DOI: https://doi.org/10.25595/972.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

HANDBUCH
GENDER UND ERZIEHUNGSWISSENSCHAFT

herausgegeben von

Edith Glaser, Dorle Klika und Annedore Prengel



2004

VERLAG JULIUS KLINKHARDT • BAD HEILBRUNN / OBB.

Für Prof. Dr. Doris Knab
zum 75. Geburtstag

Die Deutsche Bibliothek – Cip-Einheitsaufnahme

Ein Titelsatz für diese Publikation ist bei
der Deutschen Bibliothek
erhältlich.

2004.7.Ll. © by Julius Klinkhardt.
Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Druck und Bindung:
AZ Druck und Datentechnik, Kempten
Printed in Germany 2004
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier
ISBN 3-7815-1323-8

Einleitung 9
Edith Glaser/Dorle Klika/Annedore Prengel

Wissenschaftsforschung, Disziplin Erziehungswissenschaft und Geschlecht ... 16
Edith Glaser/Karin Priem

1 Theoretische Perspektiven auf die erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung

DerDieDas Subjekt und die Welt – Bildungstheoretische Beiträge 33
Dorle Klika

Zwischen Eigenem und Fremden – Phänomenologische Beiträge 47
Johanna Hopfner

Das Geschlecht als semiotischer Unterschied – Zeichentheorie als Grundlage der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 58
Rita Casale/Sabina Larcher

Diskurstheoretische Zugänge in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung 76
Karin Amos

Zwischen Gender-Gesichtspunkten gleiten – Perspektivitätstheoretische Beiträge 90
Annedore Prengel

Theorien der Differenz – Anregungen aus Philosophie und Psychoanalyse .. 102
Barbara Rendtorff

Gleichheit-Differenz-Konstruktion-Dekonstruktion 112
Christiane Micus-Loos

Geschlecht als psychische Realität – Psychoanalytische Beiträge 127
Luise Winterhager-Schmid

Sozialisation – ein veraltetes Konzept in der Geschlechterforschung? 146
Carol Hagemann-White

Generationentheorien und erziehungswissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung 157
Friederike Heinzel

Doing Gender: Konstruktivistische Beiträge 175
Hannelore Faulstich-Wieland

Systemtheorie und Geschlechtertheorie 191
Vera Moser

Der Blick auf evolvierte Verhaltensstrategien:
Anregungen aus der Soziobiologie 200
Annette Scheunpflug

Kulturtheoretische Perspektiven auf Geschlecht und
Geschlechterverhältnisse 215
Barbara Friebertshäuser

Arbeit und soziale Ungleichheit – Gesellschaftstheoretische Beiträge 237
Doris Lemmermöhle

Dekonstruktive Perspektiven auf das Referenzsystem von
Geschlecht und Sexualität – Herausforderungen der Queer Theory 255
Jutta Hartmann

Männerforschung und Erziehungswissenschaft 271
Edgar Forster/Markus Rieger-Ladich

2 Bildungshistorische Zugänge der Frauen- und Geschlechterforschung

Von der klassischen Sozialgeschichte zur
„Sozialgeschichte in der Erweiterung“ 287
Elke Kleinau

Erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung als Ideengeschichte 303
Brita Rang

Historische Genderforschung und „cultural turn“ 322
Meike Sophia Baader

Klassikerinnen 337
Margret Kraul

3 Gender in Teildisziplinen und Handlunsgfeldern

Gender in der Familienerziehung 349
Christiane Micus-Loos/Yvonne Schütze

Gender im Kindergarten 361
Dagmar Kasüschke

Gender in der Primarstufe des Schulwesens 372
Astrid Kaiser

Gender in den Sekundarstufen 389
Elke Nyssen

Gender in den Fachdidaktiken 410
Hanna Kiper

Gender in der Sonder- und Integrationspädagogik 425
Ulrike Schildmann

Gender in der Interkulturellen Pädagogik 436
Marianne Krüger-Potratz/Helma Lutz

„Dolle Deerns", „PfundzKerle" und „MezzoMezzo" –
Gender in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit 448
Margitta Kunert-Zier

Gender in der Kinder- und Jugendhilfe 461
Maria Bitzan

Jungen- und Männerarbeit 477
Edgar Forster

Gender in der Berufsbildung 491
Antje Bredow

Gender in der Erwachsenenbildung 502
Anne Schlüter

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre 515
Ingrid Schacherl

Gender in derLehrerInnenbildung und Schulentwicklung 523
Christine Biermann/Barbara Koch-Priewe

Psychosoziale Beratung und Genderrelation 540
Ruth Großmass/Christiane Schmerl

Gender und Medienpädagogik 557
Agi Schründer-Lenzen

Gender Mainstreaming – Perspektiven für die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung 574
Birgit Schaufler

4 Methodologie und Forschungszugänge

Methodologie und Gender 587
Ulrike Popp

Geisteswissenschaftlich- und sozialwissenschaftlich-hermeneutische Zugänge 599
Regina Mikula/Andrea Felbinger

Objektiv hermeneutische Zugänge 610
Merle Hummrich

Tiefenhermeneutische Zugänge 622
Regina Klein

Ethnographische Ansätze 636
Helga Kelle

Biographieforschung – Erziehungswissenschaft – Genderforschung 650
Heide von Felden

Quantitative Zugänge 663
Ulrike Popp

5 Anhang

Sachregister 681
Namensregister 693
AutorInnenverzeichnis 703

Gender Studies: Feministische Perspektiven in Studium und Lehre

Ingrid Schacherl

Feministisches Bewusstsein, wollte es nicht abstrakt und utopisch als geistiges Konstrukt verbleiben, war in gesellschaftlich veränderndem Handeln verwurzelt. (Gerda Lerner)

1 Einleitung

„Ich hatte auf einmal eine ganz neue Perspektive auf die Welt ...". Mit dieser Aussage verdichtet eine Absolventin den Erkenntnisgewinn ihres Frauenforschungsstudiums (Schacherl 2001, S.135). Die Frauen- und Geschlechterforschung hat in den vergangenen dreißig Jahren Blickrichtungen eröffnet für kritische Fragen an die Geschlechterverhältnisse und deren Konstruktionsmechanismen in gesellschaftlichen Praxisfeldern sowie wissenschaftlichen Themenfeldern und Fragestellungen. In der Diskussion um die Institutionalisierung und Implementierung von Frauen- und Geschlechterforschung an den Hochschulen gab es in den 1980er Jahren eine dominierende politische Entwicklung: die Einrichtung von zentralen, interdisziplinär agierenden Zentren der Frauen- und Geschlechterforschung sowie die Durchsetzung von sogenannten Frauenforschungsprofessuren. Dieses Engagement wird nach wie vor von einem breiten Netzwerk frauenpolitischer Aktivitäten an den Universitäten getragen. Der aktuelle Stand der Institutionalisierung wird im ersten Teil des Beitrags referiert. Die Koordinationsstellen und Forschungszentren für Frauen- und Geschlechterforschung sind als Wegbereiterinnen für neuere Entwicklungen innerhalb der Studienangebote zu sehen.
Die Integration feministischer Lehrinhalte innerhalb der Einzeldisziplinen bzw. interdisziplinär erfolgte weniger spektakulär mit einer zeitlichen Verzögerung und

setzte von einigen Ausnahmen abgesehen Mitte der 1990er Jahre ein. Die Etablierung von Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb der Studienorganisation erwies sich als besonders mühsam, hat sie sich doch dem Grundsatz der Objektivität von Forschung und Lehre widersetzt (vgl. Büchner 1984). Erst die „Inspektion der Herrenkultur"[1] der letzten 30 Jahre ermöglichte die notwendigen Veränderungen im Lehr- und Studienbetrieb. Geschlecht als Perspektive innerhalb von Einzelwissenschaften einzunehmen und anzuwenden ist ein Arbeiten auf drei Baustellen zugleich (vgl. Schmerl 1999, S.9). Androzentrismuskritik und Dekonstruktion der vorgefundenen patriarchalen Wissensprodukte ist als Ausgangspunkt feministischer Erkenntnisprojekte notwendig, um eigene Fragestellungen zu entwickeln und Problemanalysen zu erstellen. Aus der Kritik abgeleitete Forderungen zur Innovation, Transformation und Selbstreflexion sind die weiteren Schritte zur Umsetzung in eigene wissenschaftliche Projekte.
Wichtige innovative Impulse für feministische Perspektiven in Studium und Lehre sind aus erziehungs- bzw. sozialwissenschaftlichen Studienkontexten und Frauenbildungskontexten außerhalb der Universitäten hervorgegangen (vgl. Gieseke 2001). Als Vorläufer universitärer Studiengänge für Frauen- und Geschlechterforschung/Gender Studies sind die Women's Studies der US-amerikanischen Hochschulen (vgl. Duelli-Klein u.a. 1982) sowie die Frauenstudien, die als wissenschaftliche Weiterbildung an einzelnen Universitäten konzipiert und institutionalisiert sind (vgl. Bruchhagen 1989, Kettschau 1993). Im zweiten Teil des Beitrags werden die Entwicklungen alternativer Wissensaneignungen aufgezeigt und das Modell feministischer Studien am Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Innsbruck exemplarisch vorgestellt.

2 Von der Frauenforschung zur Geschlechterforschung im Kontext hochschulpolitischer Reformbewegungen

Frauenforschung hatte sich in den 1980er Jahren als allgemeingültiger Oberbegriff für die Aktivitäten von Frauen in Forschung und Lehre an den Hochschulen, in Forschungseinrichtungen und in Frauenprojekten u.a.m. durchgesetzt. Beispiele aus den 1980er Jahren dafür sind das Interdisziplinäre Frauenforschungszentrum an der Universität Bielefeld, die Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin und die Koordinationsstelle Frauenstudien/Frauenforschung der Hamburger Hochschulen sowie die interdisziplinäre Arbeitsgruppe Frauenforschung der Universität/Gesamthochschule Kassel und das Zentrum für interdisziplinäre Frauenforschung der Humboldt-Universität Berlin (vgl. Baldauf, Griesebener 1992). Der Begriff der Frauenforschung erfuhr in den 1990er Jahren eine Erweiterung zur Frauen- und Geschlechterforschung bzw. Gender Studien (vgl. Braun, Stephan 2000). Weitere Koordinations- und Forschungszentren wurden an den Universitäten

Flensburg, Berlin (TU), Greifswald, Essen, Frankfurt/Main, Oldenburg, Bremen, Freiburg, Hannover, Hamburg, Bonn, Göttingen, Marburg, Oldenburg, Leipzig, Hildesheim und Trier eingerichtet. In Österreich wurde 1994 an der Universität Graz die erste interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauen- und Geschlechterforschung eingerichtet; es folgten das Projektzentrum Genderforschung an der Universität Wien sowie Koordinationsstellen an den Universitäten Innsbruck, Salzburg und Klagenfurt.[2]

Die genannten Einrichtungen sind interdisziplinär konzipiert und stellen eine wichtige Basis für sehr unterschiedliche Frauenforschungsaktivitäten an der jeweiligen Universität dar: Sie haben Bibliotheken und Dokumentationszentren für frauenspezifische Literatur eingerichtet; sie sind Informationszentrum und Beratungsstelle für Studierende mit Frauenforschungsinteressen; sie veranstalten Tagungen und Vorträge, um die Ergebnisse der feministischen Forschung einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen; sie fungieren als Netzwerk für an Frauenforschung interessierte Frauen in und außerhalb der Universität und sie bilden einen Teil der frauenpolitischen Arbeit an den Universitäten, indem sie beratend und fordernd Fraueninteressen an der Hochschule vertreten.

Das Engagement für die Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung/Frauenstudien/Gender Studies etc. an den Hochschulen beinhaltet ebenso Aktivitäten zur Förderung von Frauenforscherinnen im Wissenschaftsbetrieb in Zusammenarbeit mit den Frauen- bzw. Gleichstellungsbeauftragten. Eine bundesdeutsche Fördereinrichtung in diesem Bereich sind die Frauenforschungsprofessuren an deutschen Universitäten, die von der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin seit 1992 als Datenbank geführt werden.[3] Als Frauenforschungsprofessuren werden Lehrstühle mit einer Zuweisung für den Lehr- und Forschungsbereich Frauen- und Geschlechterforschung bezeichnet. Mit Dezember 2001 waren von den 103 existierenden Frauenforschungsprofessuren 82 besetzt und 21 unbesetzt bzw. in Planung (vgl. Bock 2002, S. 123).

3 Womens's Studies als Ausgangspunkt alternativer Wissenschaftsaneignung

Women's Studies verstanden sich als gesellschaftspolitische Reformbewegung, die feministische Interessen innerhalb der Aus- und Weiterbildung des US-amerikanischen Hochschulwesens einforderte mit dem Ziel, diskriminierende soziale, ökonomische und politische Verhältnisse verändern zu wollen. Women's Studies Programme werden als der „akademische Arm der Frauenbewegung" bezeichnet und finden sich in großer Zahl im undergraduate – Bereich, der vor allem der Allgemeinbildung und Persönlichkeitsentwicklung zugeordnet wird. Mitte der 1990er Jahre waren es bereits über 620 Women's Studies-Programme, die sich

vor allem in den öffentlichen Bildungsinstitutionen etabliert hatten (vgl. Hedges 1994, S.24). Master's Programme, die im Gegensatz dazu eine wissenschaftliche oder berufsorientierte Spezialisierung darstellen, gibt es nicht so häufig (vgl. Kurth 2001, S.467). Im Unterschied dazu hatten es Frauenstudien schwer, sich an deutschen und österreichischen Universitäten zu etablieren. Frauenseminare machten den Anfang und waren die Lehr- und Lernorte an den Hochschulen, die eine selbstbestimmte Wissensaneignung initiierten und aus „einem Bedürfnis nach Selbstreflexion, Veränderung, Grenzziehung und Selbstverständigung unter Frauen" entstanden waren (Metz-Göckel 1979, S.48). Das didaktische Konzept beinhaltete verschiedene Ebenen der Auseinandersetzung: auf der einen Seite ging es gezielt um den Austausch und die Interpretation der persönlichen Erfahrungen der beteiligten Frauen, um deren politischen Gehalt zu verdeutlichen. Auf der anderen Seite wurde der Versuch unternommen, die kollektive Betroffenheit der Frauen in der Wissenschaft und im Studium als Ausgangspunkt für selbstbestimmte wissenschaftliche Arbeit zu nutzen.

Eine der ersten feministischen Studienmöglichkeiten bildete der Studienschwerpunkt Frauenforschung an der Technischen Universität Berlin, der 1976 entstanden und institutionell innerhalb des Studiums der Sozialpädagogik verankert ist. Den Schwerpunkt im Studium bildet das sogenannte Theorie-Praxis-Seminar: es beinhaltet eine intensive Gruppenarbeit, die eigenverantwortliche Erarbeitung eines Themenbereiches unter Bezugnahme auf feministische Fragestellungen (vgl. Schacherl 2001, S.72 ff).

Erste Initiativen zur Etablierung der Frauenforschung in den Erziehungswissenschaften gab es in Österreich an den Universitäten Graz und Innsbruck. Das Forum Grazer Pädagoginnen war als Netzwerk entstanden, das in erster Linie einen Raum eröffnete für inhaltliche Diskussionen und Unterstützung bereitstellte für Frauen, die sich für die politische Umsetzung in den Gremien einsetzte (vgl. Forum Grazer Pädagoginnen 1993). Mit der Verankerung der Frauenforschung als Schwerpunkt im Studienplan der Erziehungswissenschaft und der Einrichtung einer fünfjährigen Gastprofessur für Frauenforschung war ein wichtiges Ziel erreicht worden im Kampf um die Institutionalisierung. Die Gruppe löste sich 1994 auf, nachdem die Absolventinnen in außeruniversitäre Berufsfelder abwanderten. Ein ernüchterndes Ergebnis des Engagements aus aktueller Sicht: die Gastprofessur wurde nicht verlängert und nach der aktuellen Studienplanreform taucht Frauenforschung nicht mehr im erziehungswissenschaftlichen Curriculum auf. An diesem Beispiel wird deutlich, wie sehr der Prozess der Implementierung von Frauen- und Geschlechterforschung innerhalb der Einzeldisziplinen von Einzelpersonen getragen wird und wie sehr die Kontinuität von abgesicherten Stellen abhängt.

4 Das Innsbrucker Modell feministischer Studien am Institut für Erziehungswissenschaften

Die Integration der feministischen Lehre in den Studienplan am Innsbrucker Institut für Erziehungswissenschaften erfolgte 1991 und beruhte auf ein fast zehnjähriges Engagement des Arbeitskreises feministischer Studentinnen. Institutionell abgesichert war diese Arbeit durch Vertragsassistentinnenstellen und die Einrichtung einer fünfjährigen Gastprofessur. Aus der Gastprofessur wurde eine ordentliche Professur für Feministische Sozial- und Kulturwissenschaften einschließlich feministischer Pädagogik. Richtungsweisende Grundsätze für die Studienplangestaltung waren in den achtziger und neunziger Jahren die Integration feministischer Lehrinhalte innerhalb der studentischen Ausbildung (vgl. Wolf 1995). Die wissenschaftlichen, theoretischen und politischen Bezugspunkte orientieren sich an einer gesellschafts- und kulturwissenschaftlich fundierten Erziehungswissenschaft, in der feministische Kritik den zentralen Ort der Reflexion einnimmt (vgl. Ralser 1999).

Feministischer Theoriebereich im Grundstudium – Studienzweig Kritische Geschlechter- und Sozialforschung im Hauptstudium[4]

Das hochschuldidaktische Konzept in Innsbruck ist so angelegt, dass es den Studierenden mehrfache Wahlmöglichkeiten bietet: der feministische Bereich nimmt innerhalb des vielfältigen Studienangebots einen gleichberechtigten Stellenwert ein. Es bleibt den Studierenden überlassen: Ob und wie sie die Gender-Perspektive in ihr Studium einplanen, orientiert sich an persönlichen Interessen, den zeitlichen Ressourcen, dem vorhandenen Themenangebot und der Beliebtheit der jeweiligen Lehrenden. Dieses Prinzip verlangt von den Studierenden, sich ihre Interessen und Ziele bewusst zu machen und fordert Eigenständigkeit heraus.
Das Grundstudium gliedert sich in Wahlpflichtfächer (30 SWS[5]) und Pflichtfächer (16 SWS), die sich in sechs Bereiche unterteilen:

1. Gesellschaftstheoretischer Bereich
2. Historisch-anthropologischer Bereich
3. Psychoanalytischer Bereich
4. Feministischer Bereich
5. System- und entwicklungstheoretischer Bereich
6. Konstruktivistischer und interaktionstheoretischer Bereich

Aus diesem Angebot wählen die Studierenden mindestens drei Bereiche für ihr Hauptfach. Im feministischen Bereich wird eine Einführung in die Grundlagen feministischer Gesellschafts- und Kulturkritik im Grundstudium angeboten. Eine inhaltliche Vertiefung ermöglichen weitere Seminarangebote, die nach inhaltlichem Interesse gewählt werden können.

Die (plurale) Konzeption der Wahlfreiheit setzt sich im Hauptstudium fort. Die Studienzweige im Hauptstudium lesen sich als Spezialisierungen; sie verstehen sich als Qualifizierung für die vielfältigen pädagogischen Berufsfelder, die unter anderem aus den sozialen Bewegungen der vergangenen dreißig Jahren entstanden sind. Im 2. Studienabschnitt stehen sechs Studienzweige zur Wahl im Ausmaß von jeweils 24 Semesterwochenstunden:

1. Erziehung – Generationen – Lebenslauf
2. Psychoanalytische Erziehungswissenschaft
3. Kritische Geschlechter- und Sozialforschung
4. Integrative Pädagogik / Psychosoziale Arbeit mit Interkultureller Pädagogik
5. Beratung und Grundlagen der Psychotherapie
6. Medienpädagogik und Kommunikationskultur

Der Studienzweig Kritische Geschlechter- und Sozialforschung vermittelt fundierte Theoriekenntnisse im Bereich der Gender-Studies. Mit dem Ziel der Erarbeitung von eingreifendem Wissen beabsichtigt der Studienbereich Analyse und Kritik gesellschaftlicher Verhältnisse. Forschungspraktisch wird die Konkretisierung dieser Verhältnisse und Prozesse in ausgewählten sozialen Praxen untersucht und die Bildung notwendiger Fähigkeiten und Fertigkeiten für geschlechterbewusstes Handeln im sozialen Feld ermöglicht. Der Studienzweig setzt sich aus 5 Modulen zusammen:

1. Paradigmen Kritischer Geschlechter- und Sozialforschung
2. Theorien, Begriffe und Methoden kritischer Geschlechterforschung
3. Geschlechterverhältnisse in sozialer Praxis
4. Forschungspraxis
5. Sozial- kommunikative Handlungskompetenz

5 Wissensbildung, Perspektivenwechsel und Transformation

Im Wintersemester 2001/2002 gab es im Rahmen des neu eingeführten Studienplans eine vierstündige Lehrveranstaltung zum Thema „Einführung in eine feministische Gesellschaftsanalyse und Kulturkritik". Sie setzte sich zusammen aus einer zweistündigen Vorlesung, an der 120 StudentInnen teilnahmen und einem Proseminar, an dem sich 80 Studentinnen und ein Student beteiligten. Eine Befragung zu den Motivationslagen, dem Erkenntnisgewinn und der Einschätzung nach persönlichkeitsbildenden Effekten der Lehrveranstaltung am Semesterende[6] lässt Rückschlüsse auf ein heterogenes Publikum mit sehr vielfältigen Interessenslagen ziehen.[7]

Bei der Frage nach der Motivation für die feministische Themenwahl wird bei einer Gruppe der Studentinnen kein gezieltes Interesse am Feminismus, sondern eine grundsätzliche Offenheit für die angebotenen Themenbereiche des Instituts benannt. Eine weitere Motivationslage ist der Wunsch nach einer geschlechter-

kritischen Auseinandersetzung mit der Gesellschaft. Der „Zweifel an der herkömmlichen traditionellen Ordnung"(FB 06;1)[8] lässt eine persönliche Betroffenheit vermuten. Eine kritische Position wird angedeutet und die Suche nach Erklärungsalternativen in der theoretischen Auseinandersetzung. Diese Gruppe differenziert sich nach mehreren Gesichtspunkten. Die älteren Frauen haben die aktiven Phasen der Frauenbewegung mehr oder weniger „bewusst" miterlebt. Einige hatten sich mit feministischen Fragestellungen bereits auseinander gesetzt und suchten gezielt nach theoretischer Vertiefung. Andere stehen dem Feminismus skeptisch gegenüber. Die Aussage „weil es mich interessierte, was es eigentlich mit dem Feminismus ‚auf sich hat'"(FB 10;1), deutet ein sehr ambivalentes Verhältnis an. Diese Studentinnen konfrontieren sich und andere mit bewussten und unbewussten Vorurteilen gegenüber feministischen Themen aus ihrem Alltag.

„Vielleicht ist es eine gute Idee, sich die ganzen Umstände in unserer Gesellschaft klar vor Augen zu führen. ... Viele Dinge erkennt man ja erst, wenn man sich bewusst darauf konzentriert."(FB 02;1)

Für einen Teil der Studentinnen führt diese Erkenntnis zu einer bewussten inhaltlichen Vertiefung, für den anderen Teil bewirkt es genau das Gegenteil. Der Perspektivenwechsel wird als interessant und spannend erlebt. „An das großartige Verändern der Zustände denke ich noch (relativ) wenig und gelassen" (FB 02;3). Als ein erster Schritt in diese Richtung sind die Diskussionen zu werten, die von den Studentinnen im persönlichen Umfeld geführt werden und auf die häufig Bezug genommen wird. Die gesellschaftskritische Sichtweise bewirkt mehr Offenheit gegenüber feministischen Themen und den Abbau von Vorurteilen. Diese Aussage macht zwei Dinge deutlich: 1. wie wichtig die Thematisierung der Geschlechterfrage für ein gesellschaftskritisches Wissenschaftsverständnis ist und 2. wie nötig das Aufdecken von persönlichen Vorurteilen ist, um subtile Herrschaftsmechanismen sichtbar zu machen.

Für Studentinnen eröffnen sich Spannungsfelder im studentischen Alltag, die im KollegInnenkreis innerhalb des Instituts ebenfalls zum Tragen kommen. Indem feministische Lehre eine kritische Perspektive auf die Geschlechterverhältnisse in gesellschaftlichen Praxisfeldern und in den erziehungswissenschaftlichen Untersuchungsfeldern aufmacht, nimmt sie gleichermaßen eine selbstkritische Position ein. Eine feministische Kritik, die sich selbstreflexiv gegen die asymmetrische Geschlechterkultur in der Organisation, den Androzentrismus und Sexismus innerhalb der Theoriebereiche am eigenen Institut richtet, eröffnet ein Handlungs- und Forschungsfeld. Für Studentinnen stellt es in jedem Fall eine Chance dar, die Erkenntnisse der verschiedenen Bereiche miteinander in Verbindung zu bringen und differente Einsichten zur Diskussion zu stellen.

6 Ausblick

Die Entwicklungen zeigen ein vielfältiges Bild an Institutionalisierungs- und Implementierungsformen, die aus einem kritischen Wissenschaftsverständnis nicht mehr wegzudenken sind. Die Erfolge sind auf das Engagement vieler Einzelpersonen und Initiativen zurückzuführen. Sie erfordern nicht nur einen langen Atem, sondern ein funktionierendes Netzwerk und ausreichende Ressourcen. Feministische Kritik ist ein Angriff auf die Privilegien der Herrenkultur; das provoziert Widerstand und Gegenwehr. Wie uns die Geschichte lehrt sind gesellschaftspolitische Veränderungen als Wellenbewegungen und Prozesse zu sehen. Die Integration der Erkenntnisse feministischer Wissenschaft als Bewusstwerdungsprozess innerhalb der Einzeldisziplinen sind angestrebte Zielvorstellungen für eine anspruchsvolle Wissenschaft der Zukunft. Die hochschuldidaktischen Konzepte dafür gilt es weiterzuentwickeln, ohne ihren gesellschaftskritischen Charakter aufzugeben. Denn das ist das „Herzstück", das für weitere Entwicklungen und Innovationen sorgen wird.

Anmerkungen

[1] Der Titel ist Luise F. Push's Sammelwerk von 1983 entlehnt.

[2] Innsbruck wurde 1999 als Drittmittelprojekt eingerichtet und die ersten 3 Jahre über Bundesmittel finanziert; 2003 wird es als Stabstelle in die Universität integriert; Salzburg und Klagenfurt werden aus Bundesmitteln und Mitteln des Europäischen Sozialfonds für die ersten drei Jahre finanziert.

[3] Siehe dazu die Internetadresse: http://www.fu-berlin.de/zefrauen

[4] Der Studienplan ist veröffentlicht unter der Internetadresse: http://www.uibk.ac.at/c101/mitteilungsblatt/2000/82/mitteil.pdf

[5] SWS bedeutet Semesterwochenstunden

[6] Die Beteiligung war freiwillig.13 Fragebögen wurden ausgefüllt abgegeben. Die geringe Beteiligung ist auf eine „Befragungsübersättigung" zurückzuführen. Die Innsbrucker StudentInnen müssen am Semesterende für jede besuchte Lehrveranstaltung Evaluationsbögen ausfüllen.

[7] 12 Frauen und ein Mann im Alter von 19 bis 49 nahmen an der Befragung teil. Die Studierenden verteilen sich auf das Einzugsgebiet der Innsbrucker Universität: Innsbruck, Tirol, Vorarlberg, Südtirol, Bayern und Restösterreich. Die weit gestreute Altergruppe verweist darauf, dass das Studium von unterschiedlichen Zielgruppen absolviert wird: „Erststudierende", berufsbegleitende StudentInnen, WeiterbildungsstudentInnen, BerufsumsteigerInnen.

[8] FB= Fragebogen; 06= laufende Nummerierung; 1bezieht sich auf die Fragestellung

Literatur

Baldauf, Annette/Griesebener, Andrea: Entwicklung und Institutionalisierung von Women's Studies im europäischen Vergleich. Materialien zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft, Bd. 1. BM für Wissenschaft und Forschung. Wien 1992. – Bock, Ulla: Zwanzig Jahre Institutionalisierung von Frauen- und Geschlechterforschung an deutschen Universitäten. In: Feministische Studien 1 (2002), S. 113-125. – Braun, Christina von; Stephan, Inge (Hrsg.): Gender-Studien. Eine Einführung. Stuttgart, Weimar 2000. – Bruchhagen, Verena (Hrsg.): Frauenstudien. Konzepte, Modelle und Praxis wissenschaftlicher Weiterbildung. Weinheim; München 1989. – Büchner, Ulrike: Frauenwissenschaft und Frauenstudien als radikale Wissenschaftskritik – dargestellt am Beispiel

hochschuldidaktischer Praxis. In: beiträge zur feministischen theorie und praxis, 11 (1984), S. 132-142. – Duelli-Klein, Renate/Nerad, Maresi/Metz-Göckel, Sigrid (Hrsg.): Feministische Wissenschaft und Frauenstudien. Hamburg 1982. – Forum Grazer Pädagoginnen (Hg.): Lebenszeilen. Frauenforschung und Erziehungswissenschaften. Vorträge und Nachträge einer Veranstaltungsreihe „Pädagogik und Frauenforschung" des Forums Grazer Pädagoginnen. München; Wien 1993. – Gieseke, Wiltrud (Hrsg.): Handbuch zur Frauenbildung. Opladen 2001. – Hedges, Elaine: Women's Studies in the United States: Its History, Present Status, and Future Prospects. In: Fleßner, Heike; Kriszio, Marianne; Kurth, Rita; Potts, Lydia (Hrsg.): Women's Studies im internationalen Vergleich. Erfahrungen aus der BRD, den Niederlanden und den USA. Pfaffenweiler 1994, S. 20-28. – Kettschau, Irmhild/Bruchhagen, Verena/Steenbuck, Gisela u.a.: Frauenstudien - Qualifikationen für eine neue Praxis der Frauenarbeit. Pfaffenweiler 1993. – Kurth, Rita: Women's Studies und Curriculum Transformation in den USA. Pfaffenweiler 1994. – Lerner, Gerda: Die Entstehung des feministischen Bewußtseins. Vom Mittelalter bis zur ersten Frauenbewegung. Frankfurt; New York 1995. – Metz-Göckel, Sigrid: Feminismus an der Hochschule. Erfahrungen und Überlegungen zur Arbeitsform in Frauenseminaren. In: Metz-Göckel, Sigrid (Hrsg.): Frauenstudium. Zur alternativen Wissenschaftsaneignung von Frauen. Hamburg 1979, S.47-80. – Pusch, Luise F. (Hrsg.): Feminismus – Inspektion der Herrenkultur, Frankfurt 1983. – Ralser, Michaela: Feministische Gesellschafts- und Kulturanalyse in den Erziehungswissenschaften. Das Innsbrucker Modell feministischer Studien. In: Interuniversitäre Koordinationsstelle für Frauenforschung und Frauenstudien/ Hey, Barbara (Hrsg.): Innovationen 2. Standpunkte feministischer Forschung und Lehre. Wien 1999, S. 77-93. – Schacherl, Ingrid: Die Vielfalt von Frauen erleben. Feministische Bildung an der Hochschule. Innsbruck 2001. – Schmerl, Christiane: Einleitung: Sisters in Crime? - Sisters in Sciene! In: Dausien, Bettina; Herrmann, Martina; Oechsele, Mechthild; Schmerl, Christiane u.a. (Hrsg.): Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft. Opladen 1999. S. 7-25. – Wolf, Maria: Feministische Analytik und Gesellschaftstheorie. In: Zeitschrift für Hochschuldidaktik 2 (1995), S. 101-111.